

100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Deutschland – Von einem Spezialfach zur Integrationsdisziplin

Markus Beiler & Benjamin Bigl

1 Zum Thema des Bands und der Tagung

2016 beging die Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) auf ihrer 61. Jahrestagung in Leipzig den 100. Geburtstag des Fachs im deutschsprachigen Raum. Im Jahr 1916 hatte Karl Bücher an der Universität Leipzig das erste Institut für Zeitungskunde in Deutschland gegründet – in der Stadt, in der 1650 auch die erste Tageszeitung der Welt erschien. Die Zeitungskunde verbreitete sich bald auch an anderen deutschsprachigen Universitäten. Das Fach verstand sich schon früh als das, was die deutsche Kommunikationswissenschaft heute unzweifelhaft ist: eine moderne Integrationswissenschaft. Erich Everth, erster ordentlicher Professor für Zeitungskunde in Leipzig, zeichnete dieses weitsichtige Bild bereits in seiner Antrittsvorlesung 1926:

„Neue Wissenschaften entstehen entweder, indem neue Stoffgebiete auftauchen oder neue Methoden auf schon bearbeitete Felder angewendet werden. Bei der Zeitungskunde liegt es so, dass ein besonderes Stoffgebiet das ist, dessen genaue Abgrenzbarkeit günstige Chancen für eine gründliche Behandlung bietet, dass sie aber keine Methode für sich allein

hat, sondern dass eine ganze Reihe von Methoden verschiedener Wissenschaften nötig sind, um dieses Gebiet erschöpfend zu bearbeiten. So gibt es Geschichte der Presse, ein Presserecht, volkswirtschaftliche und statistische Untersuchungen des Zeitungswesens, man kann und muss aber den Komplex und Prozess, der die Presse heißt, auch mit psychologischen Methoden behandeln, und zwar unter individual-, sozial- und völkerpsychologischen Gesichtspunkten. Außerdem wird es eine Soziologie der Presse geben.“ (Everth 1927: 6)

Aus dem Nukleus der Zeitungskunde entwickelte sich die heutige Kommunikationswissenschaft als ein für die Gesellschaft bedeutsames Fach, das sich laut Selbstverständnis der DGPK mit den sozialen Bedingungen, Folgen und Bedeutungen von medialer, öffentlicher und interpersonaler Kommunikation befasst und sich als theoretisch und empirisch arbeitende, interdisziplinäre Sozialwissenschaft versteht. Es leistet Grundlagenforschung zur (Selbst-)Aufklärung der Gesellschaft, trägt zur Lösung von Problemen der Kommunikationspraxis durch angewandte Forschung bei und erbringt Ausbildungsleistungen für Medien- und Kommunikationsberufe (DGPK 2013: 128).

Mit der quantitativen Expansion der Kommunikationswissenschaft seit den 1970er Jahren diffundierte das Fach gleichzeitig qualitativ hinsichtlich der Gegenstandsbereiche, Theorien und Methoden. Die Ausweitung von Kommunikationsphänomenen in unserer Informations- und Mediengesellschaft fordert die Kommunikationswissenschaft als integrative Querschnittswissenschaft stark heraus. Der dynamische Strukturwandel von Kommunikation und Medien wird u. a. vorangetrieben durch

- technologische Entwicklungen (z. B. Digitalisierung, Online-Plattformen, Infrastruktur für crossmediales und mobiles Publizieren und Rezipieren sowie alle einhergehende individuelle, personalisierte Medienproduktion und Mediennutzung; Social-Media-Plattformen und -Kanäle, technische Hybridisierung bisher traditionell getrennter Medien wie TV, Internet, Telefon und Computerapplikationen),
- soziale und gesellschaftliche Veränderungen (z. B. Bereitschaft zu Partizipation und Mitwirkung, virtuelle Nähe, Wechselspiel von Anonymität und Transparenz),

- soziodemographische Faktoren (z. B. alternde Bevölkerung) und
- ökonomische Kontexte (z. B. fortschreitende Differenzierung und Spezialisierung in der Medienbranche, neue Geschäftsmodelle für Medienunternehmen, wachsende Bedeutung von Kommunikation und Medien in gesellschaftlichen Organisationen und Unternehmen).

Vor diesem Hintergrund verfolgte die 61. DGPK-Tagung „100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Deutschland – Von einem Spezialfach zur Integrationsdisziplin“ im Jubiläumsjahr der Kommunikationswissenschaft zwei Ziele: Erstens widmete sich das spezifische Tagungsthema der *Fachentwicklung und -reflexion*. Zweitens sollte die *gegenwärtige kommunikationswissenschaftliche Forschung* in ihrer gesamten Breite abgebildet werden. Damit wurde die Frage verfolgt:

Was leistet die Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin in ihrem Kern, in ihrer Breite, mithilfe anderer und für andere Disziplinen sowie für die Gesellschaft, für die Medienpraxis und -ausbildung?

Diese Fragestellung ist offensichtlich auf großes Interesse in unserer Fachgesellschaft gestoßen: Mit 470 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen und Praktikern konnte die bislang teilnehmerstärkste Jahrestagung der DGPK verzeichnet werden. Eine Rekordzahl waren auch die 246 eingereichten Beiträge. So gab es für das spezifische Tagungsthema der Fachentwicklung und -reflexion 71 Einreichungen (davon 19 zusätzlich als Poster) und zur aktuellen Forschung 174 Einreichungen (davon 72 zusätzlich als Poster). Insgesamt wurden 99 Vorträge angenommen und gehalten (27 bzw. 72) und 17 Poster präsentiert (5 bzw. 12).

Nimmt man die Selbstzuordnungen der Beitragseinreichungen zum Beitragstyp „Aktuelle Forschung“ zu den Themenfeldern der Fach- und Ad-hoc-Gruppen, erhält man einen groben Gradmesser bzw. Querschnitt zur Kontur des Fachs im Jahr 2016 – inwieweit es sich bei der Kommunikationswissenschaft – getreu dem Tagungsthema – um eine Spezial- oder um eine Integrationsdisziplin handelt (siehe Tabelle 1).

Tab. 1: Themenfelder der Beitragseinreichungen „Aktuelle Forschung“ und Anteil am Programm der 61. DGPK-Tagung 2016 (Mehrfachzuordnungen möglich)

Themenfelder	Einreichungen		Anteil am Programm	
	N	%	N	%
Online-Kommunikation, computervermittelte Kommunikation	64	13,8	31	14,8
Mediennutzung, -rezeption und -aneignung	50	10,8	24	11,5
Rezeptions- und Wirkungsforschung	43	9,3	22	10,5
Journalismusforschung	39	8,4	23	11,0
Medieninhalte	35	7,5	18	8,6
Politische Kommunikation/Wahlforschung	33	7,1	15	7,2
Medienpsychologie	24	5,2	9	4,3
PR/Unternehmens-, Organisationskommunikation	22	4,7	9	4,3
Massenkommunikationsforschung	20	4,3	6	2,9
Mediensoziologie	18	3,9	7	3,3
Wissenschaftskommunikation	14	3,0	9	4,3
Interpersonale Kommunikation	13	2,8	2	1,0
Inter-/transkulturelle und nationale Kommunikation	10	2,2	7	3,3
Kommunikations- und Medienethik	9	1,9	3	1,4
Methodologie, Erkenntnistheorie	8	1,7	0	0,0
Gesundheitskommunikation	7	1,5	3	1,4
Medientechnologie	7	1,5	2	1,0
Medienpädagogik und -didaktik	6	1,3	3	1,4
Visuelle, nonverbale Kommunikation	6	1,3	2	1,0
Cultural Studies	5	1,1	2	1,0
Game Studies	5	1,1	3	1,4
Kommunikations- Mediengeschichte	5	1,1	3	1,4
Medienökonomie und -management	5	1,1	0	0,0
Werbekommunikation	5	1,1	1	0,5
Medienpolitik/-recht	4	0,9	1	0,5
Genderforschung	3	0,6	2	1,0
Mediensprachforschung	2	0,4	1	0,5
Sportkommunikation, Mediensport	2	0,4	1	0,5
Gesamt	209	100,0	255	100,0

Die 174 eingereichten Beiträge wurden im Durchschnitt 2,7 Themenfeldern zugeordnet. Von den insgesamt 464 Zuordnungen zu den 28 Themenfeldern konzentriert sich die Hälfte auf die fünf Themen Online- bzw. computervermittelte Kommunikation (13,8 Prozent), Mediennutzung und -aneignung (10,8 Prozent), Rezeptions- und Wirkungsforschung (9,3 Prozent), Journalismusforschung (8,4 Prozent) sowie Medieninhaltsforschung (7,5 Prozent). Es sind also Themen aus dem engeren Kern des Fachs, erweitert um die Online- bzw. computervermittelte Kommunikation, worin sich die Ausweitung auf neue Kommunikationsphänomene und Gegenstandsbereiche aufgrund technologischer Entwicklungen der vergangenen Jahre ausdrückt. Insbesondere waren dies soziale Medien.

Die andere Hälfte der Einreichungszuordnungen verteilt sich auf 23 weitere Themenfelder. Darunter finden sich klassische Themen wie Politische Kommunikation (7,1 Prozent), aber auch neue Themen wie etwa Gesundheitskommunikation (1,5 Prozent) oder Mediensport (0,4 Prozent). Gerade diese Themen sind es wohl, die einerseits den Rändern unseres Fachs zunehmend Konturen verleihen und andererseits integrativ zu weiteren gesellschaftsrelevanten Bereichen und wissenschaftlichen Disziplinen wirken können.

Der *Integrationsbegriff* ist weder in der Wissenschaft noch im Alltagsverständnis auf eine allgemein verbindliche Lesart zu beschränken (Friedrichs/Jagodzinski 1999: 38). Der Begriff unterliegt vielmehr einer ausgeprägten Differenzierung und Verknüpfung ganz unterschiedlicher Bedeutungen. Diesen gemein ist der Grundgedanke der Einheit (Vlasic 2004: 16f.). Integration ist dementsprechend als Zusammenhang von Teilen in einem systemischen Ganzen zu verstehen, wobei eine wechselseitige Interdependenz dieser Teile gegeben sein muss (Esser 2001: 3).

Aus soziologischer Perspektive werden Aufnahme und Zusammenhalt oft als Grundgedanken definiert. Beide Begriffe müssen jedoch stets im Zusammenhang betrachtet werden. Aufnahme beschreibt dabei vor allem einen Prozess, während Zusammenhalt als übergeordnete Zielsetzung von Integration verstanden werden muss (Volf/Bauböck 2001: 13f.). Integration bezieht sich dabei häufig auf gesellschaftliche Phänomene und betrachtet in erster Linie die soziale und systemische Integration (Esser 2001: 3). Wissenschaftliche Diskurse zu Integration finden daher meist in der Soziologie, in der Rechts- und Politikwissenschaft oder auch in der Sozialpsychologie statt.

Die Relevanz der Integration in der Kommunikationswissenschaft ergibt sich vor allem aus der Bedeutung von Kommunikation für den Integrationsprozess selbst (Herzog 2006: 156), aber auch im Zusammenhang ihrer teilweise auf den ersten Blick disparat erscheinenden Forschungsfelder.

Als Zeitungskunde gegründet, beschäftigte sich die Kommunikationswissenschaft zunächst aus soziologischer und ökonomischer Perspektive mit dem Medium Zeitung. Als Propagandawissenschaft wandelte sie im Nationalsozialismus auf Irrwegen und entwickelte sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg zur Publizistikwissenschaft mit dem Gegenstandsbereich Massenmedien, deren Bedeutung für die Gesellschaft im Mittelpunkt einer sozialwissenschaftlich fundierten Forschung stand. Eine zunehmende Abgrenzung fand zur aus den philologischen Wissenschaften entstammenden Medienwissenschaft, die auf ästhetische und technische Aspekte der Medien und Inhalte fokussiert (vgl. Karmasin/Rath/Thomaß 2014: 9).

Seit Mitte der 1980er Jahre setzte ein Ausdifferenzierungsprozess in der Publizistikwissenschaft der Bundesrepublik ein. Technologische Entwicklungen sowie soziale und gesellschaftliche Veränderungen führten zu einer Ausweitung der betrachteten Kommunikationsphänomene und zum Verschmelzen von Massen- und Individualkommunikation. Es entstanden Teildisziplinen. Mit „der jüngsten Namensvolte des Faches“ (ebd.) wurde dem Rechnung getragen und begrifflich ein vereinender und übergeordneter Rahmen geschaffen: die *Integrationsdisziplin Kommunikationswissenschaft*.

Das Selbstverständnis als Integrationsdisziplin ist der Kommunikationswissenschaft dabei keineswegs exklusiv vorbehalten. Spezialisierte und stark ausdifferenzierte wissenschaftliche Fächer, wie etwa die philosophische Anthropologie, die zahlreiche Erkenntnisse der Humanwissenschaften verwendet, greifen häufig Erkenntnisse aus anderen Fachbereichen auf und verstehen sich in ihrer zwangsläufig notwendigen Interdisziplinarität ebenfalls als Integrationsdisziplin (Birgmeier 2014: 96). Als Bindeglied zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Technologie und als Schnittstelle zwischen betriebswirtschaftlichen, ingenieurwissenschaftlichen und informatikbezogenen Paradigmen versteht sich auch die Wirtschaftsinformatik seit jeher als solche (Leimeister 2015: V) und wird neben der Kommunikationswissenschaft häufig als Integrationsdisziplin beschrieben.

Am Beispiel des Themenfeldes Game Studies“, der Ad-hoc-Gruppe „Mediensport und Sportkommunikation“ sowie der neu gegründeten Fach-

gruppe „Gesundheitskommunikation“ lässt sich aufzeigen, wie sich die Kommunikationswissenschaft an ihren Rändern transdisziplinär ausdifferenziert, weitere gesellschaftlich relevante Themenfelder integriert und damit Anschlussfähigkeit an andere Fachbereiche herstellt. Weiterhin kann anhand der Entwicklung der Fachgruppe „Gesundheitskommunikation“ verfolgt werden, wie durch Bottom-up-Prozesse die Institutionalisierung und Etablierung neuer Themenfelder innerhalb der Kommunikationswissenschaft vorangetrieben wird und werden kann.

Gerade die *Game Studies* haben sich innerhalb des Fachs seit einigen Jahren als ein Querschnittsthema zu fachverwandten Disziplinen (z. B. Psychologie, Bildungswissenschaften, Pädagogik, Wirtschaftswissenschaften) etabliert, auch wenn deren Konturen sowie ihre Relevanz für das Fach zunächst nicht immer klar ersichtlich waren (vgl. Brosius 2003). Vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen Erfolgs von Computer- und Videospiele (vgl. Quandt/Breuer/Festl/Scharkow 2013), der Erschließung neuer Zielgruppen (vgl. Smeddinck/Gerling/Malaka 2014) sowie den vielfältigen und teils interdisziplinären Themen und Fragestellungen sind für die fachliche Relevanz drei Aspekte maßgeblich.

Erstens sind Computer- und Videospiele als digitale Plattform Medien der öffentlichen Kommunikation, die im Zeitalter der Medienkonvergenz nicht mehr auf einzelne (technische) Geräte beschränkt sind. Zweitens ermöglichen sie direkte und indirekte, gegenseitige und einseitige, private und öffentliche Kommunikationen für und mit verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren. Innerhalb und außerhalb des Spieles sind die ablaufenden wechselseitigen Kommunikationsakte geprägt von einem Rollenwechsel, wie er charakteristisch ist für jedes Spiel (vgl. Huizinga 1938), sowie von einem symbolkommunikativen Bedeutungsaustausch (vgl. Blumer 1973). So wird das (Computer-)Spiel zu einer kommunikativen und damit sozialen Handlung, die als solche auch modellhaft dargestellt werden kann (Bigl 2016: 55). Drittens folgen Computer- und Videospiele dem „Zwang des Mediums“ (Maletzke 1963: 14), indem sie auf ganz unterschiedliche Funktionen und Leistungen der klassischen Massenmedien Bezug nehmen, diese erweitern oder diese für andere soziale Systeme bereitstellen.

Erste Fachgesellschaften (z. B. DiGra), Arbeitsgruppen – etwa die Section Games Research der European Communication Research and Education Association (ECREA) – haben diese Relevanz erkannt und tragen durch

ihre Präsenz auch dazu bei, dass die Game Studies innerhalb des Faches über Ländergrenzen hinweg weiter Konturen gewinnen. Aus dieser Perspektive kann an dieser Stelle die Initiierung der Institutionalisierung durch z. B. die Gründung einer Ad-hoc-Gruppe explizit angeregt werden.

Unter den sich weiter ausdifferenzierenden Forschungsfeldern erfreut sich auch *Mediensport und Sportkommunikation*¹ (vgl. Kinkema/Harris 1998) einer größer werdenden Aufmerksamkeit und hat jüngst diesen Schritt der Institutionalisierung getan. Der globalisierte und kommerzielle Hochleistungssport ist ein Berichterstattungsschwerpunkt in allen Medien (vgl. Horky/Stelzner 2013). Internationale Sportereignisse sind nicht nur große Medienereignisse, sondern erzählen eine der wenigen identitätsstiftenden und integrierenden „Geschichten“ in sich ausdifferenzierenden Gesellschaften. Wie man die Entwicklung des modernen Sports nicht ohne seine Einbettung in gesellschaftliche Kommunikationen (vgl. Wenner 1989) verstehen kann, so sind in den letzten Jahrzehnten zusätzlich Medialisierungsschübe (vgl. Dohle/Vowe 2006) in fast allen Sportarten zu beobachten.

Mediensport und Sportkommunikation sind damit nicht nur Anwendungsfelder für Theorien und Ansätze des Fachs, sondern zugleich Forschungsfelder, an denen der Medienwandel und seine Bedeutung für andere Teilsysteme der Gesellschaft exemplarisch studiert werden können (vgl. Stiehler 2007). Die große Resonanz, die die beiden ersten Tagungen der noch neuen, 2015 gegründeten Ad-hoc-Gruppe in der DGpuK gefunden haben, und die erfolgreiche Gründung des online und als Open Access erscheinenden *Journals für Sportkommunikation und Mediensport* belegen das nachdrücklich.

Richtet man den Blick auf die konkreten Handlungsoptionen einer wissenschaftlichen Disziplin, die Etablierung neuer Forschungsfelder und -bereiche voranzutreiben, kann auf die Entwicklung der Fachgruppe *Gesundheitskommunikation* innerhalb der DGpuK verwiesen werden.² So wurde im November 2012, nach mehrjähriger Aktivität in diesem Forschungsfeld und mehreren mitorganisierten thematischen Konferenzen von Eva Baumann,

¹ Die Autoren danken Hans-Jörg Stiehler für die redaktionelle Unterstützung beim nachfolgenden Abschnitt zu Mediensport und Sportkommunikation.

² Die Autoren danken Constanze Rossmann, Matthias Hastall und Eva Baumann für die redaktionelle Unterstützung beim nachfolgenden Abschnitt zur Gesundheitskommunikation.

Matthias Hastall und Constanze Rossmann ein Antrag auf Gründung der Ad-hoc-Gruppe Gesundheitskommunikation an den Vorstand der DGPK gesendet. Zu diesem Zeitpunkt war das Forschungsfeld auf internationaler Ebene längst in kommunikationswissenschaftlichen Fachorganisationen (z. B. ICA, IAMCR) etabliert. Eine analoge Institutionalisierung stand in Deutschland hingegen noch aus.

Ziel war es daher, mit der geplanten Ad-hoc-Gruppe ein entsprechendes Forum zur Vernetzung und zum akademischen Diskurs innerhalb der DGPK aufzubauen, um so einen Beitrag zur Institutionalisierung dieses gesellschaftlich wie kommunikationswissenschaftlich relevanten Forschungsfeldes zu leisten. Im Zentrum der Bemühungen stand weiterhin, die für die Gesundheitskommunikation relevanten Perspektiven aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen stärker miteinander zu verbinden und die Erfahrungen und kommunikationsbezogenen Handlungsanforderungen aus dem präventiven, medizinisch-therapeutischen, technischen und gesundheitspolitischen Bereich zu integrieren.

Dem Antrag auf Gründung wurde stattgegeben, woraufhin sich die Ad-hoc-Gruppe über die darauffolgenden dreieinhalb Jahre als Ad-hoc-Gruppe bewährte. Während dieser „Probezeit“ wurde das rege Interesse seitens der DGPK-Mitglieder am Themenfeld noch deutlicher, was sich unter anderem durch drei Tagungen (Hannover, Mainz, Lugano), drei Tagungsbände in der Reihe Medien + Gesundheit im Nomos-Verlag sowie durch zwei Nachwuchsworkshops mit Promovierenden widerspiegelt. Im Januar 2016 wurde schließlich der Antrag auf Gründung der Fachgruppe Gesundheitskommunikation an den DGPK-Vorstand gesendet, dem schließlich auf der DGPK-Mitgliederversammlung während der Leipziger Jubiläumstagung 2016 mit deutlicher Mehrheit zugestimmt wurde. Seither fand bereits die erste Jahrestagung der Fachgruppe und ein weiterer Nachwuchsworkshop statt. Die Zahl der Mitglieder hat die Hundertermarke inzwischen überschritten.

Gemäß ihrem Selbstverständnis möchte die Integrationsdisziplin Kommunikationswissenschaft auch Leistungen für die Gesellschaft erbringen. Aufgrund der Bedeutung der öffentlichen Relevanz unseres Fachs stand zu Beginn der Jahrestagung die *Podiumsdiskussion* „Kommunikation im Medienwan-

del – Erwartungen an Forschung und Ausbildung in Deutschland“ am 30. März 2016 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig.³

Vertreter aus Medienpolitik, Medienwirtschaft und Gesellschaft diskutierten die Herausforderungen öffentlicher Meinungsbildungsprozesse im Kontext des digitalen Medienwandels: Carsten Brosda⁴ (Staatsrat für Kultur, Medien und Digitales der Freien und Hansestadt Hamburg), Karola Wille (Intendantin des Mitteldeutschen Rundfunks), Georg Löwisch (Chefredakteur der taz), Annkatrin Bock (Nachwuchssprecherin der DGPUK), Stephan Ruß-Mohl (Universität Lugano, Leiter des European Journalism Observatory) und als Moderator Wolfgang Schulz (Universität Hamburg, Direktoriumsmitglied des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung).

Zur Beschreibung des Medienwandels bietet die Kommunikationswissenschaft zahlreiche theoretische und empirische Analyse- und Lösungsansätze an und bildet Nachwuchs für ganz unterschiedliche Berufsperspektiven im Medienbereich aus. Doch spiegeln die Angebote und Leistungen des Fachs auch das wider, was gesellschaftlich notwendig ist? Entsprechen diese den Erwartungen von Medienpolitik, Medienwirtschaft und Gesellschaft an die Kommunikationswissenschaft der Zukunft?

Es zeigte sich, dass Kommunikationswissenschaft und Praxis noch nicht dieselbe Sprache sprechen. Einig war man sich jedoch, dass die Wissenschaft öffentlich Stellung beziehen sollte, wenn die Massenmedien und der Journalismus als „Lügenpresse“ verunglimpft werden. Für einen besseren Dialog von Medienpraxis und Kommunikationswissenschaft machte MDR-Intendantin Karola Wille den mit Applaus bedachten konstruktiven Vorschlag, dass der MDR einmal im Jahr die kommunikationswissenschaftlichen Institute einladen könnte, um offen zu diskutieren, welche Themen die jeweilige Seite beschäftigen: „Wenn man kontinuierlich miteinander spricht, ist es gut.“

Uwe Hasebrink (Hans-Bredow-Institut für Medienforschung an der Universität Hamburg) eröffnete am 31. März 2016 mit seiner *Keynote* „*Wen oder was integriert die Kommunikationswissenschaft?*“ die 61. Jahrestagung der DGPUK. In seiner Einführung umriss er die formulierten Kernfragen der Jahresta-

³ Das Video zur Podiumsdiskussion der 61. DGPUK-Jahrestagung 2016 findet sich unter <https://www.youtube.com/watch?v=El-sybrU4pk>.

⁴ Ein Beitrag basierend auf der Keynote zur Podiumsdiskussionsveranstaltung wurde bei *Medien & Kommunikationswissenschaft* veröffentlicht (Brosda 2016).

gung und griff dabei die These auf, Kommunikationswissenschaft sei eine Integrationsdisziplin (siehe dazu seinen Beitrag in diesem Band).⁵

Mit einem *Festakt* beging das Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig während der Jahrestagung am 1. April 2016 den 100. Geburtstag der Institutsgründung durch Karl Bücher (ein Abriss zur Geschichte des Leipziger Instituts findet sich im Kasten auf den nachfolgenden beiden Seiten; eine von Studierenden erstellte Poster-Ausstellung gab Einblicke vor Ort, siehe Bigl/Blecher 2017).⁶ Die Grußworte der Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst des Freistaates Sachsen, Eva-Maria Stange sowie der Rektorin der Universität Leipzig, Beate Schücking, würdigten die Leistungen des Instituts für unser Fach sowie dessen Sichtbarkeit als Leuchtturm der Universität.

Die Festrede hielt Bernhard Debatin (Ohio University in Athens/Ohio, USA) zum Thema „Der schmale Grat zwischen Anpassung und Integration: Kritische Anmerkungen zum 100-jährigen Jubiläum der deutschen Kommunikationswissenschaft“.⁷ Er ging den Fragen nach, was unter Kommunikationswissenschaft zu verstehen sei, wie sich diese Wissenschaft entwickelt und positioniert habe, welchen erkenntnisleitenden Interessen sie verpflichtet sei, welchen Wissenschaftstrends und -moden sie in den vergangenen Jahrzehnten gefolgt sei und möglicherweise immer noch folge. Seine These: Ausgehend von der Einsicht, dass unser Fach als Integrationsdisziplin kaum fachspezifische Methoden und Theorien aufweise, sei diese theoretisch-methodische Unbestimmtheit in einer Zeit, in der die meisten wissenschaftlichen Probleme nur noch in inter- und transdisziplinären Kooperationen zu lösen seien, nur dann ein Vorteil, wenn sich das Fach auf seine normativen Grundlagen besinne sowie kritische Distanz zu Wissenschaftsmoden halte.

Wie sich die Integrationsdisziplin Kommunikationswissenschaft heute tatsächlich gestaltet, war nicht nur Gegenstand der Jahrestagung, sondern zeigt – zumindest ausschnittsweise – auch dieser Sammelband.

⁵ Das Video zur Eröffnung der 61. DGPK-Jahrestagung 2016 findet sich unter <https://www.youtube.com/watch?v=dSzmoOAsAO8>.

⁶ Das Video zum Festakt des 100. Institutsgeburtstags findet sich unter <https://www.youtube.com/watch?v=dSzmoOAsAO8>.

⁷ Ein Beitrag basierend auf der Festrede wurde in der *Publizistik* veröffentlicht (Debatin 2017).

Die Leipziger Kommunikations- und Medienwissenschaft – ein Spiegel der deutschen Geschichte⁸

1916 wurde das erste zeitungskundliche Institut an einer deutschen Universität gegründet – und zwar in Leipzig. Ein Blick zurück auf die Entwicklung der Leipziger Kommunikations- und Medienwissenschaft lohnt sich, auch weil sich in ihr die Linien und Brüche der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert spiegeln.

Mit dem Anspruch, den Journalismus qualitativ zu verbessern und wissenschaftlich zu erforschen, gründete 1916 der international renommierte Nationalökonom Karl Bücher (1847–1930) das Institut für Zeitungskunde an der Universität Leipzig. Ihm lag daran, das traditionell schlechte Ansehen des Journalistenberufes durch eine wissenschaftliche Ausbildung zu heben. Der von Bücher entwickelte Studienplan sah für künftige Redakteure die Vermittlung von Sach- bzw. Ressortwissen (in Geschichte, Wirtschaft, Statistik, Kunst usw.) und Fachwissen über journalistisches Handwerk vor. Auf Büchers Drängen hin wurde 1922 von der Philosophischen Fakultät die Zeitungskunde als Prüfungsfach bei Promotionen anerkannt – damals und noch anderthalb Jahrzehnte lang ein Alleinstellungsmerkmal der Leipziger Universität – sowie 1926 ein zeitungskundlicher Lehrstuhl eingerichtet.

Diesen Lehrstuhl besetzte der Journalist Erich Everth (1878–1934), der die Entwicklung des Fachs zu einer wissenschaftlichen Disziplin mit eigenständiger Erkenntnisperspektive vorantrieb. Für ihn sollte die Zeitungskunde ein sozialwissenschaftliches Integrationsfach sein, das auf Theorieansätze und Methoden anderer Disziplinen zurückgreifen sollte. Die Studentenzahlen stiegen: Im Wintersemester 1932/33 lag die Zahl der zeitungskundlichen Einschreibungen bei 220 und das Institut war zur größten Facheinrichtung in Deutschland avanciert. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten setzte sich Everth als einziger Zeitungswissenschaftler für Pressefreiheit und Demokratie in Deutschland ein; daraufhin wurde er im April 1933 zwangsbeurlaubt und wenig später emeritiert.

Im April 1934 wurde der glühende Nationalsozialist Hans Amandus Münster (1901–1963) auf den Lehrstuhl berufen und zum Institutsdirektor ernannt. Für ihn sollte die Zeitungswissenschaft der NS-Diktatur dienen: Er regte Mediennutzungsforschung mit dem Ziel an, empirische Befunde über die Reaktionen der Deutschen auf die NS-Propaganda zu erlangen, förderte antisemitische und rassistische Dissertationsthemen und arbeitete mit der Gestapo in Sachsen, dem Sicherheitsdienst der SS und dem Reichssicherheitshauptamt zusammen.

⁸ Dieser Text basiert zum größten Teil auf einem Aufsatz von Kutsch (2009).

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Leipzig zentraler Standort für die Journalistenausbildung in der sowjetischen Besatzungszone und blieb es bis zum Ende der DDR. Hermann Budziszlawski (1901–1978), prominenter Publizist und Herausgeber der „Weltbühne“, wurde 1954 erster Dekan der neu geschaffenen Fakultät für Journalistik, die 1969 zur Sektion Journalistik umstrukturiert wurde.

Im „Roten Kloster“ durchdrang die sozialistische Ideologie alle Aspekte des immer praktischer werdenden und verschulten Studiums in einem komplexen Apparat: Am Ende gehörten der Sektion Journalistik 30 Hochschullehrer, 50 Assistenten und wissenschaftliche Mitarbeiter, 41 nichtwissenschaftliche Mitarbeiter und 6 Sprachlehrer an.

Im Wendeherbst 1989 stellte die Sektion Journalistik ihre Arbeit vorübergehend ein. Der Münchner Ordinarius für Kommunikations- und Medienwissenschaft Karl Friedrich Reimers (geb. 1935) bekam vom Sächsischen Wissenschaftsminister den Auftrag, ein neues Institut zu konzipieren. Die Leitidee Reimers' war es, die seit den 1980er Jahren ausdifferenzierten Felder der Disziplin zu einer integrativen Kommunikations- und Medienwissenschaft zu verbinden. Sein „Fünf-Säulen-Modell“, auch bekannt als „Leipziger Modell“, umfasste die fünf Fachbereiche Historische und systematische Kommunikationswissenschaft, Empirische Kommunikationsforschung, Journalistik, Medienpädagogik sowie Public Relations. Auf dieser Basis wurde im Dezember 1993 das Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft gegründet. Als erste Generation von Nachwende-Professoren wurden die inzwischen im Ruhestand befindlichen Arnulf Kutsch, Werner Früh, Michael Haller, Bernd Schorb und Günter Bentele berufen sowie Hans-Jörg Stiehler und Rüdiger Steinmetz.

Mittlerweile ist der Generationenwechsel beinahe vollzogen. Wofür steht das Institut heute? Nach wie vor für eine im deutschsprachigen Raum einmalige thematische Vielfalt in Forschung und Lehre – von der Journalistik bis zum Kommunikationsmanagement, von der Rezeptionsforschung bis zur Medienpädagogik, von der Kommunikationsgeschichte bis zu Crossmedialität im Web. Weiterhin für eine attraktive Basisausbildung: Der Bachelorstudiengang Kommunikations- und Medienwissenschaft ist mit Bewerberzahlen zwischen 2.300 und 3.100 in den letzten fünf Jahren einer der am stärksten nachgefragten Studiengänge an der Universität Leipzig (wobei bis zu 31 Bewerber auf einen Studienplatz kamen). Und nicht zuletzt für eine zunehmende Internationalisierung: Seit 2014 gibt es eine Triangle-Kooperation mit der Ohio University in Athens (USA) und der Hong Kong Baptist University (China) in Forschung und Lehre, und 2015 startete zusammen mit der Ohio University ein deutschlandweit einmaliger Double-Degree-Masterstudiengang namens „Global Mass Communication“ mit einem integrierten und gebührenfreien Auslandsstudium.

2 Zum Tagungsband und zu den Beiträgen

Dieser Sammelband zur 61. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft aus Anlass des 100. Jubiläums der Etablierung unseres Fachs enthält 18 ausgewählte Beiträge der Konferenz.⁹ Die Herausgeber haben entschieden, den Schwerpunkt des Bands auf das spezifische Tagungsthema zur Fachentwicklung und -reflexion zu legen. Entsprechend blickt der erste Teil des Tagungsbands auf 100 Jahre Kommunikationswissenschaft zurück und der zweite Teil widmet sich der Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin.

Der dritte Teil „Kommunikation im Wandel“ zeigt einige Beispiele der gegenwärtigen Forschung in unserem Fach. Bei der Auswahl dieser Beiträge wurde auf eine Varianz der abgedeckten Themenfelder abgezielt. Beschlossen wird der Band mit einigen visuellen Impressionen der Jubiläumstagung, auf das sie allen in guter Erinnerung bleibt.

Teil 1: 100 Jahre Kommunikationswissenschaft

Der Blick auf die Fachgeschichte belegt das Verständnis der Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin. Der erste Teil des Tagungsbands widmet sich daher in vier Beiträgen dezidiert verschiedenen Aspekten der 100-jährigen Entwicklung des Fachs und steht damit ganz im Zeichen des mit der Jahrestagung begangenen Jubiläums.

Erik Koenen zeigt, dass bereits Erich Everth die Zeitungskunde als Integrationswissenschaft verstand und seine Ideen der künftigen Kommunikationswissenschaft die Interdisziplinarität schon mit in die Wiege gelegt worden ist.

Die besondere Bedeutung Karl Büchers ist Gegenstand des Beitrags von *Thomas Irmer und Juliana Raupp* zu Hintergründen und Motiven der Gründung des Instituts für Zeitungskunde 1916 in Leipzig. Büchers Blick auf die zeitgenössische Presse inmitten der Wirren des Ersten Weltkrieges muss

⁹ Zur Pre-Conference „Technische Innovationen – Medieninnovationen?“, die von der Universität Leipzig in Kooperation mit der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (HTWK) veranstaltet wurde, ist ein eigener Sammelband erschienen (Hooffacker/Wolf 2017).

heute als leidenschaftliches und kritisches Eintreten für ein Verständnis der Presse betrachtet werden, dass der damaligen Zeit weit voraus war.

Die Stadt Leipzig steht mit seinen Montagsdemonstrationen als Sinnbild für die friedliche Revolution 1989/90, die in die Wiedervereinigung Deutschlands mündete. Das geteilte Deutschland prägte zuvor auch die Entwicklung der deutschen Kommunikationswissenschaft nachhaltig. *Jan Niklas Kocks, Juliana Raupp und Kim Murphy* widmen sich der staatlichen Öffentlichkeitsarbeit in der alten Bundesrepublik und der DDR. Sie legen mit ihrem Beitrag einen umfassenden Überblick zur Konzeption, dem Verständnis und der Ausgestaltung von regierungsamtlicher Öffentlichkeitsarbeit in beiden deutschen Staaten vor und stellen ihre Erkenntnisse in einem Vergleich gegenüber.

Der erste Teil dieses Tagungsbands schließt mit einem Plädoyer von *Lisa Dühring* für die Akzeptanz der Public Relations als kommunikationswissenschaftliche Teildisziplin. In ihrem Beitrag greift sie den bis in die Gegenwart oft kritisch geführten Diskurs zur wissenschaftlichen Daseinsberechtigung der Public Relations auf und legt einen Überblick zur Geschichte der internationalen PR-Wissenschaft und -Theoriegeschichte vor, der neben der anerkannten berufspraktischen Fundierung, auch den wissenschaftlichen Wert von PR aufzeigt.

Teil 2: Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin

Im zweiten Teil des Tagungsbands mit sieben Beiträgen geht es um die Fachreflexion der Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin. Er wird von der Keynote von *Uwe Hasebrink* „Wen oder was integriert die Kommunikationswissenschaft?“ eröffnet. In seinem Beitrag stellt er besonders die handelnden Akteure und Institutionen in den Mittelpunkt seiner Argumentation. Diesen bescheinigt er große Verdienste um Positionierung und Ausgestaltung des Fachs. Er fordert zur Weiterentwicklung und insbesondere der Weiterverfolgung integrativer Bemühungen der Kommunikationswissenschaft auf.

Aktuelle Befunde zum Selbstverständnis der Kommunikationswissenschaft präsentiert der Beitrag von *Ralf Spiller, Matthias Degen, Thomas Horkey und Elke Kronevald*. Anhand einer qualitativen Inhaltsanalyse der Grundsatzdokumente der DGPK und ihrer untergeordneten Fachgruppen wird kri-

tisch reflektiert, wie es um das Selbstverständnis innerhalb der Fachgesellschaft bestellt ist und wie dies im Vergleich zu anderen wissenschaftlichen Fachgesellschaften bewertet werden kann.

Die bestehende Vielfalt innerhalb der Kommunikationswissenschaft gilt als unbestritten. *Matthias Potthoff* blickt kritisch auf die Fragmentierung innerhalb des Fachs und stellt dabei insbesondere heraus, wie stark die verschiedenen Teildisziplinen auch bereichsübergreifend arbeiten und theoretische Ansätze und Forschungsergebnisse der jeweils anderen Teilbereiche verwenden. Anhand von Indikatoren wie Zitationen und Querverweisen zeigen seine Ergebnisse, dass in der Kommunikationswissenschaft tatsächlich ein hohes Maß an Fragmentierung und durchaus großes Potenzial für eine stärkere Kohäsion innerhalb des Fachs besteht.

Ein ähnliches Bild zeichnen *Klaus-Dieter Altmeyen, Annika Franzetti und Tanja Evers* in ihrem Beitrag zu Struktur von Themen- und Forschungsbereichen innerhalb der Kommunikationswissenschaft. Fragmentierung ist auch hier die treffende Umschreibung und deutet (erneut) Strukturierungsprobleme unseres Fachs an.

Die Anforderungen der Gesellschaft an die Kommunikationswissenschaft im Bereich der Lehre zielen in erster Linie auf die Vermeidung von Fehlqualifizierungen, die durch die diagnostizierten Fragmentierungserrscheinungen begünstigt werden könnten. Was aber tatsächlich in der kommunikationswissenschaftlichen Lehre vermittelt wird, ist auf einer inhaltlichen Ebene weitestgehend unklar (vgl. Löffelholz/Quandt 2003: 15). Der Beitrag von *Benjamin Bigl, Dirk Schultze und Sebastian Heinisch* unternimmt für diese notwendige Bestandsaufnahme einen ersten Versuch.

Adrian Rauchfleisch stellt sich für seinen Beitrag der Herausforderung einer Analyse von Zitationen innerhalb der Kommunikationswissenschaft. Fortgeschrittene technische Rahmenbedingungen erlauben dabei sehr komplexe Erhebungen, die weit über eine eindimensionale Erstellung einer Rangliste der meistzitiertesten Autoren hinausgeht.

Am Ende des zweiten Teils dieses Tagungsbands steht ein Antwortversuch auf die Frage, welchen Beitrag Kommunikation für den Zusammenhalt der Gesellschaft leisten kann und betrachtet dies aus einer häufig vernachlässigten Perspektive. *Patrick Donges und Fabian Grenz* greifen hierfür insbesondere die Arenen der Fachmedien und Fachöffentlichkeiten auf und zei-

gen das in diesem Bereich bestehende Potenzial im Sinne des Integrationsdiskurses auf.

Teil 3: Kommunikation im Wandel – Aktuelle Befunde

Der dritte Teil des Bands befasst sich in sieben Beiträgen mit aktueller Forschung unseres Fachs, die mit der dynamischen Entwicklung von Kommunikationsphänomenen in unserer Gesellschaft einhergeht. *Caja Thimm und Mario Anastasiadis* widmen sich in ihrem Beitrag vor allem neuen Formen von Öffentlichkeiten, die insbesondere auf der Digitalisierung fußen und durch die ein neuerlicher Strukturwandel der Öffentlichkeit begründet werden kann.

Der besondere Stellenwert sozialer Medien wie Facebook und Twitter im Zuge dieses Veränderungsprozesses, vor allem die damit einhergehende zunehmende Partizipation der Nutzer, ist unstrittig. *Markus Beiler* untersucht in seinem Beitrag in einer Mehrmethodenstudie, wie der Journalismus auf die Herausforderung soziale Medien reagiert und sich den Konkurrenz-, Komplementär- und Integrationsbeziehungen stellt.

Der Umgang mit Daten ist für den Journalismus Chance und Herausforderung zugleich. Der schillernde Begriff „Big Data“ umschreibt die verschiedenen Dimensionen in diesem Kontext. Dass sich daraus neue Trends und Strategien entwickeln können, zeigen *Elena Link, Daniel Possler und Wiebke Möhring* in ihrem Beitrag zum Datenjournalismus.

Der vorliegende Band wirft auch einen Blick auf aktuelle gesellschaftliche und politische Herausforderungen. Die uns über das Jahr der Tagung hinaus auch zukünftig beschäftigende Debatte über Ursachen und Folgen von Flucht und Vertreibung sowie die sich für unsere Gesellschaft ergebende Herausforderung der Integration spiegelt sich auch in der Forschungstätigkeit unserer Disziplin wider. So ist der vermutete Einfluss der medialen Berichterstattung auf Vorurteile gegenüber muslimischen Minderheiten Gegenstand einer experimentellen Erhebung von *Christian Schemer, Adrian Meier und Benno Viererbl*.

Die generelle gesellschaftliche Integrationsfunktion der Medien wird von *Merja Mabrt* thematisiert. Sie geht unter dem spezifischen Gesichtspunkt aktueller medialer Phänomene und Erscheinungsformen in ihrem Beitrag

der Frage nach, inwieweit Onlinemedien die klassischen Massenmedien ersetzen oder ergänzen.

Das politisch und gesellschaftlich umstrittene Thema der Freiheit der Datenetze begreift *Saskia Sell* als gleichzusetzende Kommunikationsfreiheit im Internet. Ihr Plädoyer für den Erhalt eben jener Freiheit stützt sich vorrangig auf die Analyse einschlägiger Fachpublikationen, die mittels einer diskurssemantischen Analyse erarbeitet wurde.

Mit dem Themenkomplex der Klimaberichterstattung greifen *Julia Lück*, *Hartmut Wessler* und *Antal Wozniak* eine weitere gesellschaftliche und politische Herausforderung der Gegenwart auf und präsentieren in ihrem Beitrag Erkenntnisse über journalistische narrative Tendenzen in Zeitungsnachrichten.

3 Zum Dank für die vielfältige Unterstützung

Zum Schluss – des Recency-Effektes wegen – Dankesworte. Die Liste ist notwendigerweise und zu Recht lang. Denn ohne die engagierte Unterstützung vieler wäre die 61. Jahrestagung der DGPK „100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Deutschland – Von einem Spezialfach zur Integrationsdisziplin“ im Jubiläumsjahr 2016 wie auch dieser Sammelband nicht möglich gewesen.

Das *Leitungsteam* der Tagung in Leipzig bestand aus Hans-Jörg Stiehler (Geschäftsführender Direktor des Instituts), Markus Beiler, Cornelia Wolf, Benjamin Bigl, Katrin Döveling, Ansgar Zerfaß und Uwe Krüger.

Im *Organisationsteam* wirkten Lisa Müller sowie die Studierenden Paula Petersen, Andreas Parnt, Sarah Maulhardt, Vera Schülke und Kai Franze.

Ohne die vielen größeren und kleineren Zuarbeiten der *Sekretariate*, insbesondere von Sylvia Hellmuth und Katrin Goldmann, wäre so manche Herausforderung zu einem echten Problem geworden.

Während der Tagung waren zahlreiche weitere *studentische Helferinnen und Helfer* unermüdlich im Einsatz: Christina Ackermann, Laura Bähr, Jessica Ebel, Maria Elßner, Theresa Elste, Philipp Ettl, Karina Gareeva, Julia Günther, Mandy Hallmann, Tina Herfurth, Jennifer Johne, Nadine Keller, Caroline Kuhn, Nhi Le, Franziska Liedtke, Anna Mazmanyanyan, Julia Nickel, Claudia Pietschmann, Rosanna Planer, Christoph Schlegelmilch, Christin-

Luise Stade-Wolf, Josefine Stollberg, Kristin Taupadel, Victoria Vorweg, Tammo Walter, Yili Zhao und Maik Zimmermann.

Das auf der Impressumsseite dieses Bands abgedruckte *Logo* der Tagung hat Andreas Lamm entworfen.

Das *Plakat* zur Tagung, dessen markante „Formel“ in diesem Tagungsband vor dem Inhaltsverzeichnis abgebildet ist, wurde in einem Seminar unter Leitung von Lisa Müller gestaltet. Mit Unterstützung der Firma Ströer Media Deutschland konnten die Plakate vor und während der Tagung in ganz Leipzig bewundert werden und machten den 100. Geburtstag unseres Fachs öffentlich im Stadtbild sichtbar.

Die *Poster-Ausstellung* „Schlaglichter: Ein Streifzug durch 100 Jahre Institutsgeschichte“ wurde von engagierten Bachelorstudierenden des gleichnamigen Forschungsseminars in Kooperation mit dem Universitätsarchiv Leipzig gestaltet. Jens Blecher, Axel Schöpa und Marika Pelz sei gedankt für Unterstützung und Realisation.

Unterstützung erhielt die Tagung auch von der *Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie*, der das Jubiläum feiernde Institut angehört, und der Dekanin Monika Wohlrab-Sahr, sowie von der *Universität Leipzig*, an der Karl Bücher 1916 das Institut für Zeitungskunde gründete, und Rektorin Beate Schücking. An der Universität sorgten in der Verwaltung Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur dafür, dass wir während der Tagung den immer noch in neuem Glanz erstrahlenden Campus Augustusplatz mit dem Neuen Augusteum als zentralem Forum nutzen konnten und damit einen würdigen und gut ausgestatteten Tagungsort hatten.

Das *Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst* des Freistaates Sachsen gratulierte in Person der Staatsministerin Eva-Maria Stange.

Das *Zeitgeschichtliche Forum Leipzig* und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichten mit der öffentlichen und sehr gut besuchten Podiumsdiskussion „Kommunikation im Medienwandel – Erwartungen an Forschung und Ausbildung in Deutschland“ einen gelungenen Auftakt der Tagung.

Die *Stadt Leipzig* als Geburtsort der institutionalisierten Kommunikationswissenschaft lud zum Empfang in das Neue Rathaus.

Der *Mitteldutsche Rundfunk* unterstützte fachlich und richtete die Abschlussveranstaltung „Tagungsbilanz – Ein Gespräch“ an seinem Hauptsitz in Leipzig aus. MDR-Intendantin Karola Wille, zum Zeitpunkt der Tagung

auch ARD-Vorsitzende, engagierte sich von Planungsbeginn an und bei der die Tagung eröffnenden Podiumsdiskussion, die Leiterin der MDR-Markt- und Medienforschung Gerlinde Frey-Vor bei der Abschlussveranstaltung.

Viele *Sponsoren* unterstützten die Jahrestagung finanziell oder materiell. Als Premium-Partner wirkte die Deutsche Post DHL Group, was auch die feierliche Abendveranstaltung in Auerbachs Keller ermöglichte, als Partner die Leipziger Stadtholding. Weitere Sponsoren waren die Sächsische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (SLM), die Medienstiftung der Sparkasse Leipzig und die Leipziger Messe sowie die ausstellenden und unterstützenden Verlage Herbert von Halem, Nomos, Springer, UTB, UVK und Vistas. Die Agentur Event Lab und Katja Störmer betreuten mit großer Routine die Sponsoren.

Für die *audiovisuelle Tagungsdokumentation* sorgten Fred Meier und Katharina Krauel vom Zentrum für Medien und Kommunikation (ZMK) der Universität Leipzig. *Fotograf* Swen Reichhold hielt die Tagung in vielen Bildern fest, von denen einige am Schluss des Bands als Erinnerung zu sehen sind.

Musikalisch beeindruckte die UniBigband Leipzig unter der Leitung von Reiko Brockelt, die den Festakt würdig aber beschwingt begleitete. Während der Abschlussveranstaltung beim MDR brillierte „Agenda Setting Unlimited“, die nach ihrem Auftritt bei der Erfurter Jahrestagung 2004 erfolgreich ihr Comeback feierten – diesmal in der Besetzung Günter Bentele, Lutz M. Hagen, Oliver Quiring und Jan Tonnemacher. Begeisterung lösten auch „The Cumples“ aus, die sich als „beste Freizeit-Rockband der Welt“ verstehen (Günter Bentele, Klaus Krüger, Ede Ruschmeier, Helmut Ruschmeier und Ulrich Schulze-Roßbach).

Der *DGPuK-Vorstand* engagierte sich unermüdlich und aus vollen Kräften für die Jubiläumskonferenz, Wiebke Möhring als stellvertretende Vorsitzende für die Betreuung der Jahrestagungen zuständig und Oliver Quiring als Vorsitzender, der alle Zusatzbitten der Veranstalter stets erfüllte.

Die Herausgeber dieses *Tagungsbands* wurden bei ihrer Aufgabe von den Studierenden Laura Bähr und Daniel Jahn unterstützt sowie bei UVK von Rüdiger Steiner.

Dank geht auch an die Autorinnen und Autoren dieses Bands sowie an alle, die Beiträge zur Tagung eingereicht, Vorträge gehalten, Poster präsentiert und Panel moderiert haben. Insbesondere den beiden Keynote-Speakern Uwe Hasebrink und Bernhard Debatin sei für ihre kritischen, das

Fach zur Reflexion ermutigenden Impulse gedankt. Und selbstverständlich geht der Dank an sämtliche Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jahrestagung. Sie alle haben es ermöglicht, dass *wir gemeinsam* auf einer unvergesslichen Jubiläumstagung 100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Deutschland feiern konnten!

Leipzig
im Januar 2017

Markus Beiler
und Benjamin Bigl

Literatur

- Bigl, B. (2016): Virtuelle Computerspielwelten. Rezeption und Transfer in dynamisch-transaktionaler Perspektive. Köln: Herbert von Halem.
- Bigl, B./Blecher, J. (Hrsg.) (2017): Schlaglichter. Ein Streifzug durch 100 Jahre Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-216968>
- Blumer, H. (1973): Kommunikation als interaktiver Vorgang. Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.): Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit. Symbolischer Interaktionismus und Ethnomethodologie. Reinbek: Rowohlt, 24–41.
- Birgmeier, B. (2014): Philosophisch-anthropologische und interdisziplinäre Annäherungen an das Phänomen der Handlung. In: Handlungswissenschaft Soziale Arbeit. Wiesbaden: Springer, 95–121.
- Brosda, C. (2016): „Jetzt musst Du springen“. Zur Bedeutung der Kommunikationswissenschaft für Medienpraxis und Medienpolitik. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, 64(2), 270–275.
- Brosius, H.-B. (2003): Aufgeregtheiten durch Technikfaszination. Trotzdem und gerade deshalb: Die neue ist die alte Kommunikationswissenschaft. In: Löffelholz, M./Quandt, T. (Hrsg.): Die neue Kommunikationswissenschaft. Theorien, Themen und Berufsfelder im Internet-Zeitalter. Eine Einführung. Wiesbaden: VS, 43–48.
- Debatin, B. (2017): Der schmale Grat zwischen Anpassung und Integration. Kritische Anmerkungen aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der deutschen Kommunikationswissenschaft. In: Publizistik, 62(1), 1–17
- DGPuK (2013): 50 Fragen, 50 Antworten, 50 Jahre DGPuK. Eichstätt: DGPuK.
- Dohle, M./Vowe, G. (2006). Der Sport auf der „Mediatisierungstreppe“? Ein Modell zur Analyse medienbedingter Veränderungen des Sports. In: merzWissenschaft, 50(6), 18–28.
- Esser, H. (2001): Integration und ethische Schichtung. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung: Arbeitspapiere; Nr. 40.

- Everth, E. (1927): Zeitungskunde und Universität. Antrittsvorlesung, gehalten am 20. November 1926. Jena: Gustav Fischer.
- Friedrichs, J./Jagodzinski, W. (Hrsg.) (1999): Soziale Integration. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Herzog, A. (2006): Integration In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.): Medien von A bis Z. Wiesbaden: VS, 155–159.
- Hooffacker, G./Wolf, C. (Hrsg.) (2017): Technische Innovationen – Medieninnovationen? Herausforderungen für Kommunikatoren, Konzepte und Nutzerforschung. Wiesbaden: Springer.
- Horky, A. T./Stelzner, B. (2013): Sports reporting and journalistic principles. In: Pedersen, P. M. (Hrsg.): Routledge handbook of sport communication. London: Routledge, 118–128.
- Huizinga, J. (1938): Homo ludens. Versuch einer Bestimmung des Spielelementes der Kultur. Amsterdam: Pantheon Akademische Verlags-Anstalt.
- Karmasin, M./Rath, M./Thomaß, B. (2014): Kommunikationswissenschaft integrativ? In: Karmasin, M./Rath, M./Thomaß, B. (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft als Integrationsdisziplin. Wiesbaden: Springer, 9–15.
- Kinkema, K. M./Harris, J. C. (1998): MediaSport Studies: Key research and emerging Issues. In Wenner, L. A. (Hrsg.): Media sport. London: Routledge, 27–56.
- Kutsch, A. (2009): Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: von Hehl, U./John, U./Rudersdorf, M. (Hrsg.): Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009. Fakultäten, Institute, Zentrale Einrichtungen. Band 4. Leipziger Universitätsverlag, 741–759.
- Leimeister, J. M. (2015): Einführung in die Wirtschaftsinformatik. Berlin: Springer.
- Löffelholz, M./Quandt, T. (2003): Kommunikationswissenschaft im Wandel. In: Löffelholz, M./Quandt, T. (Hrsg.): Die neue Kommunikationswissenschaft: VS, 13–42.
- Maletzke, G. (1963): Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg: Verlag Hans Bredow-Institut.
- Quandt, T./Breuer, J./Festl, R./Scharkow, M. (2013): Digitale Spiele: Stabile Nutzung in einem dynamischen Markt. Langzeitstudie GameStat: Repräsentativbefragungen zu digitalen Spielen in Deutschland 2010 bis 2013. In: Media Perspektiven, o. Jg. (10), 483–492.
- Smeddinck, J./Gerling, K./Malaka, R. (2014): Anpassbare Computerspiele für Senioren. In: Informatik Spektrum, 37(6), 575–579.
- Stiehler, H.-J. (2007): Mediensport als interdisziplinäre Herausforderung. In: Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge, 48(2), 3–12.
- Vlasic, A. (2004): Die Integrationsfunktion der Massenmedien. Wiesbaden: VS.
- Volf, P./Bauböck, R. (2001): Wege zur Integration: was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. In: Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.): Publikationsreihe zum Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit; Band 4. Klagenfurt: Drava-Verlag, 11–41.
- Wenner, L. A. (1989): Media, Sports, and Society: The Research Agenda. In: Wenner, L. A. (Hrsg.): Media, Sports and Society. Newbury Park: Sage, 13–48.